**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 39 (1959-1960)
**Heft:** 11

**Artikel:** Ost-West-Handel zwischen Illusion und Wirklichkeit
**Autor:** Förster, Wolfgang
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-160998

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# OST-WEST-HANDEL ZWISCHEN ILLUSION UND WIRKLICHKEIT

VON WOLFGANG FÖRSTER

Ein Hirngespinst geht um in der westlichen Welt, das Hirngespinst von der Koexistenz. In dem heißen Sehnen nach Frieden wird ein Wort zur Zauberformel, mit der sich eine Art Heilserwartung verbindet. Dabei verschwimmen die Begriffe. Man denkt an einen friedfertigen Kompromiß und weiß nicht oder vergißt, daß es sich um einen spezifischen Terminus der Sowjetdialektik handelt, der etwas sehr viel anderes bedeutet als das, was sich vom rein Verbalen her ableiten läßt. In dem ihm schon von Lenin gegebenen, von Chruschtschew aktualisierten Sinne beinhaltet das Wort «Koexistenz» keineswegs einen Verzicht auf die kommunistische Weltherrschaft, sondern lediglich eine Atempause — in sowjetischer Diktion: einen maximalen Zeitgewinn — für den endgültigen Sieg des Bolschewismus. Es geht also, vom Kreml her gesehen, nicht um eine dauerhafte Beilegung der uns alle so bedrückenden Ost-West-Spannung, sondern nur darum, die Schwierigkeiten innerhalb des roten Imperiums sowohl politisch wie wirtschaftlich in aller Ruhe zu überwinden. Und weil dazu trotz aller unbestrittenen Industrialisierungserfolge das Potential des Ostblocks nicht oder noch nicht ausreicht, soll der Westen aus seiner reichhaltigen Produktion in einer Interimsphase des Lächelns eben das liefern, was man für den Endsieg braucht.

Das ist der reale Sinn der Zauberformel «Koexistenz» und das ist die bestimmende Grundlage der so hoch aktuell und vielerorts im Westen so sehr attraktiv gewordenen wirtschaftlichen Ost-West-Gespräche. Weil wir wissen, daß viele durchaus nicht sowjetophile Kreise das nicht glauben wollen, lassen wir zur Dokumentation die Sowjets selber sprechen. Die Maßgeblichkeit der Quelle, auf die wir uns dabei stützen, ist sicherlich über alle Zweifel erhaben; es ist die theoretische Zeitschrift des ZK der KPdSU «Kommunist», und wir lesen darin in Nr. 1/1957[1]:

> «Die Existenz zweier sozialer Weltsysteme — des Kapitalismus und des Sozialismus — ist eine unbestreitbare historische Tatsache. Ihr kann man sich nicht entziehen. Daher darf es bei den Kommunisten auf dem Gebiet der Ideologie nicht die geringste Tendenz zur Versöhnung der antagonistischen Widersprüche geben. Daher schließen sich die sozialistische und die bürgerliche Ideologie gegenseitig aus; eine friedliche Koexistenz zwischen ihnen gibt es nicht und kann es nicht geben... Ein richtiger leninistischer Kommunist sein, das bedeutet, daß man alles, was der Politik der Partei und ihrer Ideologie widerspricht, nicht duldet.»

Ähnlich heißt es in den Richtlinien des XX. Parteitages[2]:

> «In diesem Zusammenhang darf nicht verschwiegen werden, daß einzelne Funktionäre versuchen, die absolut richtige These von der Möglichkeit einer friedlichen Ko-

existenz von Ländern verschiedenen sozialen und politischen Systems auf das ideologische Gebiet zu übertragen. Das ist eine schädliche Verirrung. Aus der Tatsache, daß wir für die friedliche Koexistenz in den wirtschaftlichen Wettbewerb mit dem Kapitalismus eintreten, darf man auf keinen Fall herleiten, daß man den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, gegen Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen abschwächen könnte. Unsere Aufgabe ist es, die bürgerliche Ideologie unablässig zu enthüllen, ihren volksfeindlichen Charakter, ihr reaktionäres Wesen bloßzulegen.»

## *Wirtschaftliche Ost-West-Beziehungen im Zeichen der Koexistenz*

Die zitierten Formulierungen drängen, wenn wir nüchtern nach Anhalten zwischen Illusion und Wirklichkeit suchen, zur Frage nach der ökonomischen Struktur des Ost-West-Handels. Geht es dabei um organische Wirtschaftsbeziehungen? Lassen sich dabei kaufmännische Grundsätze praktizieren? Welche Voraussetzungen bietet er für eine vorausschauende, initiativ-schöpferische Unternehmerleistung? Geht es dabei überhaupt um Vorgänge, die sich in die herkömmliche Kategorie «Außenhandel» einordnen lassen, oder stoßen wir vielleicht auf eine neue Form außenwirtschaftlicher Ablaufprozesse sui generis?

Die Hervorhebung solcher Fragen und der Versuch ihrer Beantwortung scheinen uns unerläßlich, wenn wir die entbrannten Debatten für und wider den Ostwesthandel um einen weiteren Beitrag vermehren wollen. Wir meinen, daß man so klaren Warnungen vor dem Osthandel, wie sie der konsequente Denker Wilhelm Röpke ausgesprochen und mit dem Ausdruck «Todfeindhandel[3]» pointiert hat, einfach nicht mehr widersprechen kann, wenn man sich nur einmal bemüht, die sowjetische Konzeption zu registrieren, oder anders ausgedrückt: Inventur der Voraussetzungen zu machen. Dazu gehört freilich die Unvoreingenommenheit der Erkenntnis, die Hans-Joachim Lieber einmal in den Satz gefaßt hat: «Wir dürfen den Bolschewismus nicht mit den Kategorien unserer Denkweise deuten.» Wenn wir — im Gegensatz zu dem, was uns vom Osten in Theorie und Praxis voluminös vorexerziert wird — allerdings glauben, daß unser gewohntes und unter marktwirtschaftlichen Bedingungen sicherlich erprobtes Instrumentarium ausreicht, auch den Ostblock kaufmännisch zu erschließen, so versperren wir die Erkenntnisse. So wenig, wie wir mit einem nach DIN-Normen abgemessenen Schraubenschlüssel an einer nach GOST-Normen abgemessenen Schraube drehen können, so wenig können wir mit marktwirtschaftlichen Praktiken den Funktionsmechanismus der Sowjetwirtschaft aufhellen.

Schreiten wir in diesem Sinne zur Inventur der Voraussetzungen des Ost-West-Handels im Zeichen der «friedlichen Koexistenz», so wollen wir gerne registrieren, daß Chruschtschew in seinem Bericht auf dem XXI. Parteitage am 27. Januar 1959 wörtlich ausführte[4]:

«Eine weitgehende Entwicklung des Welthandels könnte viel zur internationalen Entspannung und Stärkung des gegenseitigen Vertrauens beitragen. ... Wir bieten den kapitalistischen Ländern einen friedlichen Wettbewerb an, und das nicht nur für die sieben Planjahre. Wir arbeiten mit einem Perspektivplan für die Entwicklung der UdSSR, der auf 15 Jahre befristet sein wird, und der ebenfalls auf dem Prinzip der friedlichen Entwicklung und des friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerbs beruht.»

Das ist, für sich genommen, eine gewiß sehr akzeptable Versicherung. Aber der zitierte Bericht umfaßt bekanntermaßen nicht nur diese Sätze, sondern eine vielstündige Rede. Darin hören wir immer wieder vom «Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus». Wir hören, daß sich die sozialistischen Länder als ökonomische Hauptaufgabe das Ziel gesetzt haben, durch einen großen Sprung nach vorn in der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung die am weitesten entwickelten «kapitalistischen» Länder einzuholen und zu überholen. Wir hören, daß alles, was der Westen zur Erhaltung seiner Ordnung und zur Mehrung der sozialen Würde des Individuums tut, «soziale Demagogie», «Irreführung der Massen» und «Lügenmärchen» seien[5].

Unter solchen Bedingungen fällt es objektiv schwer, sich vorzustellen, wie die Entwicklung des Ost-West-Handels eine Stärkung des gegenseitigen Vertrauens bewirken soll. Lassen wir ergänzend dazu die wirtschaftliche Praxis sprechen. Wie ist es jenen ergangen, die im Zeichen der Koexistenz auf engere Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion bauten? Dazu nur einige Beispiele:

Jugoslawien, selbst ein kommunistisches Land, das aber nicht bereit ist, sich Moskaus Herrschaftsanspruch blindlings unterzuordnen, traf im Zuge der «ideologischen Entspannung» zu Beginn der Ära Chruschtschew mit der Sowjetunion umfangreiche Wirtschafts- und Kreditvereinbarungen. Als im Mai 1958 die Meinungsverschiedenheiten erneut auflebten, wurde der sowjetische Kredit über Nacht gesperrt und Jugoslawien stand vor einer beachtlich schwierigen Situation. Wir dürfen daraus mit Peter Sager unter Hinweis auf seine Studie über die Rolle der Wirtschaftspolitik in der sowjetischen Weltpolitik die Frage ableiten, wie denn die Sowjetunion mit kapitalistischen Ländern koexistieren will, wenn sie es schon mit dem auch kommunistischen Jugoslawien nicht kann[6].

Finnland, das infolge seiner geographischen Lage für den Handel mit der Sowjetunion sozusagen prädestiniert ist, mußte ebenfalls im Sommer 1958 drastisch erleben, was Moskau unter friedlichen Wirtschaftsbeziehungen im Zeichen der Koexistenz versteht. Als sich die Finnen weigerten, die mit einer Dreiviertel-Minorität in den Wahlen unterlegenen Kommunisten in die Regierung aufzunehmen, begann die SU einen Handelsboykott.

Schweden geriet, wie unlängst sehr zu Recht die Neue Zürcher Zeitung in Erinnerung brachte, im Anschluß an einen größeren Kredit zu-

gunsten der Sowjetunion in eine wirtschaftliche Krisensituation, die leicht auch politische Folgen hätte haben können[7].

Bolivien, Indonesien, Malaya und Thailand haben, wie aus ihren Beschwerden zur 13. Vollversammlung der Vereinten Nationen hervorgeht, sehr bittere Erfahrungen mit dem «fair play» sowjetischer Außenhandelsmanipulationen machen müssen. Obwohl sie selbst Zinn einführen muß, unterbot die SU durch plötzliche große Zinnverkäufe die Zinnpreise auf dem Weltmarkt und erschütterte damit die Wirtschaft der zinnproduzierenden Länder auf das schwerste.

Bei all diesen und den hier nicht aufzählbaren weiteren Vorgängen ähnlicher Art paaren die Sowjets außerordentliche Rücksichtslosigkeit mit beträchtlicher Geschicklichkeit, wobei sie sich dank ihres Außenhandels- und Valutamonopols über jede echte Preiskalkulation hinwegsetzen können. Was gestern auf dem Zinnmarkt geschah, droht — wenn man den Siebenjahrplan sorgfältig liest — morgen oder übermorgen in weit größerem Maße auf dem Ölmarkt. Dabei gilt unverkennbar als Ziel, bestehende Handelsverbindungen innerhalb der freien Welt zu zerschlagen und durch einen spontanen Schwerpunkt-Vorstoß heute dieses, morgen jenes Land mit Hilfe wirtschaftspolitischer Manipulationen weich zu machen. Lenin sagte dazu, wenn die kapitalistische Welt anfängt, mit uns Handel zu treiben — von dem Tage ab beginnt sie, ihre eigene Vernichtung zu finanzieren.

Eben darum glauben wir, daß man nicht deutlich genug die Mahnungen solcher Wirtschaftsführer unterstreichen kann, die es als eine Gefahr erachten, wenn aus Gewinn- oder Bequemlichkeitsgründen hohe sowjetische Auftragserteilungen übernommen werden. Denn was nützen solche Aufträge, selbst wenn sie nicht unter Vernachlässigung der westlichen Märkte, sondern zwecks Aufrechterhaltung der Produktion oder aus anderen relevanten kaufmännischen Überlegungen eingegangen werden? Im selben Maße wie sie ein Geschäft für heute bedeuten mögen, beschränken sie die unternehmerische Dispositionsfreiheit für morgen. Es sind infolge der außenwirtschaftlichen Konzeption der Sowjets letztlich überhaupt keine «Geschäfte», sondern «Staatsaktionen», die nicht auf wirtschaftlichen Bedürfnissen beruhen. Somit widerlegen sich, abgesehen von dem damit untrennbar verbundenen Politikum, rein kaufmännisch betrachtet alle Plaidoyers für das Ost-«Geschäft» in sich selbst.

Bezogen auf unsere eingangs gestellten Fragen ergibt sich daraus die Feststellung, daß wir in der Tat vom Ost-West-Handel nicht als einem Außenhandel schlechthin, sondern nur als einem Wesen sui generis sprechen können.

### *Die Länderstruktur des sowjetischen Außenhandels*

Wollen wir überhaupt mit diesem besonderen Wesen Umgang pflegen, so müssen wir wenigstens seine Eigenarten feststellen. Als die entschei-

denden Merkmale erscheinen uns hierbei der primär politische Charakter, die absolute Planabhängigkeit, das Außenhandels- und Valutamonopol sowie das manipulierte Preissystem. Da diese Institutionen bereits an gleicher Stelle im Februarheft 1957 einer kritischen Untersuchung unterzogen wurden[8] und erst kürzlich Peter Sager in seinem schon erwähnten Bericht über die Rolle der Wirtschaftspolitik in der sowjetrussischen Weltpolitik darauf näher einging[9], brauchen wir auf diese an sich wichtigsten Wesenszüge hier nur zu verweisen.

Weiter gehört zu den hervorragenden Merkmalen des Ost-West-Handels in sowjetischer Sicht die These von den *zwei* Weltmärkten. Danach zerfällt unser Globus heute — außenwirtschaftlich gesehen — in den sogenannten demokratischen und den sogenannten kapitalistischen Bereich. Nach dieser Terminologie zählen zum «demokratischen» Weltmarkt — neuerdings weniger dialektisch verbrämt auch «sozialistischer» Weltmarkt genannt — die Länder des sogenannten «Friedenslagers», als da sind die UdSSR, die europäischen Satellitenstaaten einschließlich der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, China und die vom Kommunismus erfaßten Länder Asiens.

Der «kapitalistische» Weltmarkt zerfällt wiederum in zwei Unterteile: den kapitalistischen Weltmarkt der sogenannten raubgierigen imperialistischen Staaten und den kapitalistischen Weltmarkt der anti-imperialistischen Länder.

Zu den imperialistisch-kapitalistischen Staaten zählen nach der sowjetischen Nomenklatur unter anderm die USA, Großbritannien, Frankreich, die Benelux-Länder, Italien, die Bundesrepublik Deutschland, kurz alle westeuropäischen Länder, darunter last not least die Schweiz. Zu den anti-imperialistischen Angehörigen des kapitalistischen Weltmarktes gehören die noch nicht vom Kommunismus erfaßten Entwicklungsländer des afro-asiatischen Raumes, so zum Beispiel Ägypten bzw. die Vereinigte Arabische Republik, Indien oder Afghanistan.

Was die These von den zwei Weltmärkten für die Verwirklichung ost-westwirtschaftlicher Beziehungen unter dem Aspekt kaufmännischer Betätigung noch offen läßt (oder richtiger gesagt: nicht mehr offen läßt), macht ein östlicher Kommentator mit folgenden Worten klar[10]:

> «Auf der heutigen Entwicklungsstufe ergeben sich die Ware-Geld-Beziehungen in zunehmendem Maße planmäßig aus der direkten Produktionszusammenarbeit. Die Hauptform der wirtschaftlichen Zusammenarbeit verlagert sich mehr und mehr von der Zirkulationssphäre auf die Produktionssphäre, das heißt die Koordinierung der Volkswirtschaftspläne, die Spezialisierung und Kooperation der Produktion. Der Außenhandel zwischen den sozialistischen Staaten erhält damit eine völlig neue, qualitativ höhere Funktion.»

Ergänzend dazu mögen ein paar Tatsachen und Zahlen sprechen, um die Grenzen und Möglichkeiten westlicher Außenhandelsbeziehungen mit dem Ostblock abzustecken. Dabei bleibt ein Kapitel für sich, das hier

wohl erwähnt werden muß, aber nicht behandelt werden kann, nämlich was von der Aussagekraft sowjetischer Statistiken zu halten ist. Als andeutender Hinweis auf die Größenordnung der Problematik, vor der wir in diesem Zusammenhang stehen, sei nur bemerkt, daß das Sowjetsystem für statistische Angaben im allgemeinen nicht Umsätze, sondern die Produktion mißt und daß nach dem sowjetischen Valutamonopol ein US-Dollar mit 4 Rubel valutiert, was der Kaufkraft keineswegs entspricht.

Mit solchen Einschränkungen versehen registrieren wir nach sowjetischen Angaben ein Außenhandelsvolumen (Exporte plus Importe zusammen) von 28,9 Milliarden Rubel im Jahre 1956, von 33,3 Mrd. Rubel für 1957 und 34,6 Mrd. Rubel für 1958. Dieses Volumen hat sich von 1938 bis 1957 etwa versechsfacht. Trotz der gewaltigen Steigerung belief sich der Anteil der SU am Weltaußenhandel 1957 aber nur auf 3,6% gegenüber rund 17% der USA und rund 45% der europäischen Staaten (außer Ostblock) zusammen.

Das schon daraus ersichtliche Bild der für die Dynamik der westlichen Außenhandelstätigkeit begrenzten Möglichkeiten wird noch sehr viel nüchterner, wenn man die regionale Verteilung auf die beiden Weltmärkte in Betracht zieht. Danach verbleiben für den gesamten «kapitalistischen Weltmarkt» im Sinne der zuvor gegebenen Definition 1957 ganze 26%, während die «sozialistischen Länder» mit 74% die dominierende Stellung im gesamten Außenhandelsumsatz der Sowjetunion einnehmen. Für 1958 wird das Verhältnis sogar mit 75 : 25, also noch weiter zugunsten des Intra-Ostblockhandels angegeben.

Innerhalb des «sozialistischen Weltmarktes» ist der bedeutsamste Außenhandelspartner der UdSSR interessanterweise seit 1957 nicht mehr das große China, sondern das sowjetisch besetzte Gebiet Deutschlands. Das Abfallen Rotchinas auf die zweite Stelle dürfte dabei nicht nur interessante Schlüsse für die außenwirtschaftliche Intra-Ostblockstruktur zulassen, sondern auch Illusionen für das westliche China-«Geschäft» zurechtrücken. Treffen die sowjetischen Angaben zu, die den Rückgang des Außenhandels mit China aus dem Anwachsen der Produktionskapazität dieses Landes erklären, so bedeutet das auch für den Westen eine veränderte Situation. Zusätzlich zu dem Politikum, das den Handel mit jedem Land des kommunistischen Imperiums überschattet, ergibt sich damit die Frage nach einer etwaigen speziellen planökonomischen Struktur des weitaus größten Partners im roten Lager.

Teils weil das verfügbare Material äußerst spärlich ist, teils weil der gesteckte Rahmen dieser Betrachtung ein näheres Eingehen nicht zuläßt, können wir auch hierzu wieder nur Größenordnungen andeuten. So darf gesagt werden, daß China zwar mitunter Praktiken anwendet, die Moskau nicht ganz gefallen, daß es zuweilen über das Ziel hinausschießt, das die Weisheit des Kremls im gegebenen Entwicklungsstadium für angemes-

sen hält, und daß Peking eine gewisse Sonderstellung für sich behauptet; aber wir sehen keine Anzeichen dafür, daß China im großen ein Apostata des kommunistischen Blocks wäre oder werden könnte, wie es Jugoslawien im kleinen ist. Bezogen auf die engeren ökonomischen Sachverhalte bekennt sich Peking zu den gleichen Hauptaufgaben wie die übrigen Staaten des Sowjetblocks: zum «großen Sprung nach vorn», zum demokratischen Weltmarkt und zum Einholen und Überholen eines «kapitalistischen» Vergleichslandes. Was zum letzteren Ziel für die Sowjetunion die USA, für die deutsche Sowjetzone die Bundesrepublik Deutschland, ist für Rotchina England. Das am 26. August 1959 veröffentlichte Communiqué über das 8. Plenum des Achten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas proklamierte, «daß die Losung, Großbritannien auf dem Gebiet der Erzeugung der wichtigsten Industrieprodukte in 15 Jahren einzuholen, im großen ganzen schon ungefähr in 10 Jahren verwirklicht wird[11]».

Soweit einige Anhalte zum Intra-Ostblockhandel. Im Außenhandel der Sowjetunion auf dem «kapitalistischen Weltmarkt» (Volumen 1957 = 8,8 Mrd. Rubel; 1958 = 9,1 Mrd. Rubel) steht an erster Stelle Finnland, das auf sich allein über eine Milliarde vereinigt; ihm folgen 1958 in der Größenordnung von 0,5—1,0 Mrd. die Vereinigte Arabische Republik (933 Mill.), Großbritannien (874 Mill.), Indien (724 Mill.), Frankreich (671 Mill.) und die Bundesrepublik Deutschland (551 Mill.). Auf die USA entfallen im Berichtsjahr 123 Millionen und auf die Schweiz 26 Millionen Rubel als Anteil am sowjetischen Außenhandelsvolumen.

## *Die Warenströme*

Woran die Sowjetunion warenmäßig interessiert, was sie abzunehmen bereit und zu liefern im Stande ist, zeigen nachfolgende zwei Tabellen im Gesamtbild der Importe und Exporte (ohne Unterteilung nach den beiden «Weltmärkten»):

*Warenstruktur der sowjetischen Exporte 1958 in Prozent*

| | |
|---|---|
| 1. Maschinen und Ausrüstungen | 18,5 |
| 2. Metalle und Metallerzeugnisse | 16,4 |
| 3. Erze und Konzentrate | 4,4 |
| 4. Brennstoffe | 15,2 |
| 5. Sägewaren, Zellulose und Papier sowie Erzeugnisse daraus | 5,6 |
| 6. Textile Rohstoffe und Halbfabrikate | 6,8 |
| 7. Getreide | 8,3 |
| 8. Industrielle Gebrauchsgüter | 3,6 |
| 9. Sonstige Waren | 21,2 |
| Zusammen | 100,0 |

*Warenstruktur der sowjetischen Importe 1958 in Prozent*

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Maschinen und Ausrüstungen | 24,5 |
| 2. | Metalle und Metallerzeugnisse | 8,7 |
| 3. | Erze und Konzentrate | 9,3 |
| 4. | Brennstoffe | 4,8 |
| 5. | Textile Rohstoffe und Halbfabrikate | 7,1 |
| 6. | Nahrungsmittel und Nahrungsmittelgrundstoffe | 14,9 |
| 7. | Industrielle Massenbedarfsgüter | 14,4 |
| 8. | Sonstige Waren | 16,3 |
| | Zusammen | 100,0 |

In den Wirtschaftsbeziehungen mit den Ländern Westeuropas dominieren bei den sowjetischen Exporten innerhalb der vorstehenden Anteile landwirtschaftliche Erzeugnisse, Brennstoffe und industrielle Rohstoffe; daneben verlangt die SU in steigendem Maße die Abnahme von Fertigfabrikaten. Importseitig ist sie im Schwergewicht an Stahl, Maschinen und Erzeugnissen der chemischen Industrie interessiert. Ein sehr geringes Interesse besteht dagegen an der Lieferung westlicher Konsumgüter.

Die hieraus ersichtliche Zusammensetzung des Warensortiments hat allerdings im wesentlichen nur die Bedeutung einer Momentaufnahme. Je nach Stand der Wirtschaftspläne oder politischen Aspekte zeigen sich teils anhaltend, teils stoßweise mehr oder weniger relevante Verschiebungen.

## *Entwicklungsaussichten für den Ost-West-Handel im Siebenjahrplan*

Soweit einige Tatsachen und Zahlen zu den gütermäßigen Voraussetzungen des Ost-West-Handels in der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. Richten wir abschließend unseren Blick noch auf die von den Sowjets gesetzten Ziele für die nächste und fernere Zukunft. Wie wir wissen, steht die Sowjetwirtschaft seit Anfang 1959 im Zeichen des ersten Siebenjahrplanes, der den letzten (6.) Fünfjahrplan, der bis Ende 1960 laufen sollte, abgelöst hat.

Dieser Siebenjahrplan ist, genau wie seine Vorgänger, die Fünfjahrpläne, es waren, oberstes Gesetz für den Wirtschaftsablauf in der UdSSR, und zwar Gesetz im engsten juristischen Sinne dieses Wortes. Es handelt sich dabei nach sowjetischer Konzeption nicht um eine Prognose, sondern um die Bestimmung, die Determination der wirtschaftlichen Entwicklung für die Zeit von 1959—1965.

Welche Möglichkeiten ergeben sich in dieser Sicht für den Ost-West-Handel? Dazu dürfen wir in Anlehnung an Karl C. Thalheims Analyse «Die Sowjetunion in sieben Jahren» zunächst einmal festhalten, daß

schwerlich anzunehmen ist, daß die weitgespannten Ziele dieses Planes in ihrer Gesamtheit erreicht werden können[12]. Sicher aber kann erwartet werden, daß in den kommenden sieben Jahren das wirtschaftliche Niveau der Sowjetunion sichtbar ansteigen wird. In der unvermeidlichen Diskrepanz zwischen Ziel und Wirklichkeit dieses Planes beschließen sich die weiteren Möglichkeiten des Ost-West-Handels. Sobald es gelungen sein wird — vielleicht gerade durch Lieferungen aus dem Westen —, bestimmte Teilziele zu erreichen, wird man auf diesem Gebiet den kapitalistischen «Geschäftspartner» fallen lassen und ihm wenn möglich zusätzlich an anderen Plätzen den Absatz durch Preismanipulationen, Nachkonstruktionen oder sonstige Manöver versperren. Soweit man in der Erreichung anderer Teilziele zurückbleibt, wird man unter attraktiven Bedingungen freundlichst für die Ausweitung des Ostgeschäfts werben.

Nach den verabschiedeten Kontrollziffern für den Siebenjahrplan soll sich das Volumen des sowjetischen Außenhandels bis 1965 «mindestens verdoppeln». Das klingt als Steigerungssatz beachtlich. Angesichts der zuvor registrierten Größenordnung bleibt die absolute Menge aber dennoch bescheiden. So kommen wir mit Boris Meißner zu dem Ergebnis, daß auf Grund des Siebenjahrplanes keine wesentliche Änderung der Struktur des sowjetischen Außenhandels zu erwarten ist[13]. Das gilt gleichermaßen für die übrigen Ostblockstaaten, die im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe im Begriffe stehen, in eine zentralgesteuerte Großraumwirtschaft des Ostblocks zu verschmelzen.

Auch von dieser Seite her bestätigt sich also der Gedanke an einen Ost-West-Handel nach kaufmännischen Grundsätzen als eine Illusion. Hingegen wird — sofern überhaupt noch nötig oder möglich — noch deutlicher das Politikum. Und so können wir nicht umhin, zum Schluß dieser Betrachtung als ceterum censeo einen Satz zu wiederholen, den wir auch vor anderen Foren schon mehrfach sagten: Angesichts der totalen Plankonzeption des sowjetischen Systems gibt es per saldo überhaupt nur solche Ost-West-Geschäfte, die einen einseitigen Nutzen für den Osten haben. Wer die Ausweitung des Ostwesthandels nur unter dem Gesichtswinkel eines momentan vielleicht erzielbaren zusätzlichen Geschäftes sieht, ohne die Konsequenzen seines momentanen Nutzens zu bedenken, finanziert seine eigene Liquidierung.

---

[1] Deutsche Übers. zitiert nach «Argumente und Zitate aus sowjetischen und sowjetzonalen Quellen», zusammengestellt von Hans Schütze; Bonn 1959. [2] Deutsche Übers. zitiert nach «Der XX. Parteitag der KPdSU», Düsseldorf 1956. [3] Vgl. u. a.: Röpke, W.: «Umgang mit Bolschewisten»; in «Die politische Meinung», Heft 39/1959, S. 45. [4] Deutsche Übers. zitiert nach der Beilage zur Zeitschrift «Die Sowjetunion heute», herausgegeben von der Presseabteilung der Botschaft der UdSSR, Bonn, S. 34. [5] Ebenda, S. 35. [6] Sager, Peter: «Die Rolle der Wirtschaftspolitik und insbesondere der Außenhandelsbeziehungen in der sowjetischen Weltpolitik»; Schriftenreihe des Schweiz. Aufklärungsdienstes, Bern 1960. [7] «Der Ost-West-Handel in juristischer Sicht» — Bericht über einen Vortrag von Dr. Wilfried Schaumann;

in «NZZ» vom 26. 11. 1959, Blatt 5. [8] Vgl. Förster, W.: « Probleme des Ost-West-Handels », in: «Schweizer Monatshefte», 36. Jahr, Heft 11, Februar 1957, S. 841—856. [9] Vgl. Anm. 6. [10] Zitiert nach Hofmann, Otto: « Die Bedeutung des Siebenjahrplanes der Sowjetunion für die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten sozialistischen Weltsystems »; in: «Einheit — Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus», (Ost-)Berlin, Heft 7/1959, S. 934. [11] Zitiert nach «Dokumente zur Revision der Ergebnis- und Planzahlen für die wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China für 1958 und 1959»; in: «Europa-Archiv», Folge 19—20/1959, S. D 285. [12] Thalheim, Karl C.: «Die Sowjetunion in sieben Jahren»; in: «Die politische Meinung», Heft 33/1959, S. 9ff. [13] Meißner, Boris: «Die Ergebnisse des XXI. Parteikongresses der Kommunistischen Partei der Sowjetunion»; in: «Europa-Archiv», Folge 7—8/1959, S. 209ff. [14] Die statistischen Zahlen stammen — soweit nicht besondere Quellen angegeben — aus der Statistischen Datenkartei des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin und aus dem Wirtschaftsdienst des Schweizerischen Ost-Instituts, Bern.